

Forschung vor Ort. Praktische Hinweise für Besuche von Archiven mit Beständen aus Ost- und Westpreußen.

(vorgetragen von Wolfgang Brozio am 9.-11. Februar 2007
auf dem Seminar der Academia Baltica in Malente)

Guten Abend, meine Damen und Herren!

Heute möchte ich Ihnen etwas zu einem Thema berichten, das zwar bei unserem Hobby, der Familienforschung, sehr wichtig ist, um das viele sogenannte Familienforscher jedoch theoretisch wie praktisch einen großen Bogen machen, nämlich die Methodik der Erlangung von Informationen zu den Vorfahren, insbesondere dem Arbeiten in einem Archiv. Bevor ich zu der Vorbereitung und Durchführung von Archivbesuchen komme, werde ich kurz und kritisch die heute praktizierten, verschiedenen Arten der Informationsgewinnung in der Familienforschung skizzieren.

Lassen Sie uns zunächst über die heute meist im Verbund genannten Begriffe Hobby und Familienforschung bzw. Genealogie nachdenken:

Genealogie, zusammengesetzt aus altgr. geneá = Abstammung und logos = Lehre, also die Lehre oder Kunde von der Abstammung, ist ursprünglich eine historische Hilfs- bzw. Teildisziplin der Geschichtswissenschaft, wie u.a. die Paläografie (Schriftkunde), Diplomatik (Urkundenlehre), Sphragistik (Siegelkunde), Heraldik (Wappenkunde), Chronologie (Zeitrechnungslehre) und die Numismatik (Münzkunde) – nur um die bekanntesten zu nennen. Die Disziplinen zählten ursprünglich zu den Betätigungsfeldern von sich in die jeweilige Richtung spezialisiert habenden, studierten Historikern. Genealogie war bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts Lehrfach an deutschen Universitäten. Von daher sollte auch heute noch eine Beschäftigung in der Öffentlichkeit zumindest minimalen wissenschaftlichen Standards genügen.

Familienforschung beinhaltet die Begriffe Familie und Forschung, wobei die Bedeutung des Wortes Familie wohl allen Familienforschern, die der Forschung leider nur den wenigsten gegenwärtig ist. Forschung ist die Erweiterung des Wissens auf einem bestimmten Gebiet. Außer dem Vorhandensein und Einbringen geistigen Potentials bedarf sie üblicher Weise eines erheblichen zeitlichen und meist auch finanziellen Aufwandes. Ein Forscher schafft neues Wissen – er ist ein Wissenschaftler. Er betrachtet sein Forschungsobjekt genauer und eingehender, als das bis dahin jemand getan hat. Im Falle der Familienforschung kann das Forschungsobjekt eine Familie sein oder auch eine definierte Gruppe, z.B. Pfarrer, Müller oder Adlige, einer Region. Und ein richtiger Forscher behält sein Forschungsergebnis nicht für sich, sondern veröffentlicht es im Idealfall in Form einer wissenschaftlichen Publikation, etwa als Buch oder als Artikel in einer Fachzeitschrift.

Eingangs erwähnte ich den Begriff Hobby. Seit vielen Jahrzehnten ist es für die Familienforschung typisch, dass sie nicht von Historikern, sondern als Liebhaberei von Laien ausgeübt wird, denen zum großen Teil wissenschaftliches Arbeiten absolut fremd ist. Wesentlicher Kern und gleichzeitig auch das Grundproblem der heute weitgehend von Laien betriebenen Familienforschung ist – wie für Forschung nun mal typisch - die effektive Erlangung, Auswertung, Interpretation und Darstellung von Daten und Informationen, hier zum Leben der Vorfahren, bzw. besteht das Problem darin, die s.g. "Forscher", mir wäre die Bezeichnung „Ahnensucher“ sympathischer, so weit zu qualifizieren und zu motivieren, dass die erhobenen, ausgewerteten und

dargestellten Daten Kriterien der Wissenschaftlichkeit annähernd gerecht werden und veröffentlicht als Teil eines größeren Ganzen genutzt werden können.

Und damit hier kein falscher Eindruck entsteht: Auch ich bin kein ausgebildeter Historiker, allenfalls ein seit Jahrzehnten auch im Themenbereich Familienforschung passionierter Universaldilettant mit naturwissenschaftlich-historischen Hintergrund.

Welche Mittel und Wege gibt es nun, an die begehrten Informationen über die Vorfahren zu gelangen?

Beginnen wir dort, wo fast jeder Familienforscher in sein Hobby einsteigt. Familienforschung erwächst allgemein aus einem Interesse an der eigenen Abstammung. Man befragt Eltern, Großeltern und Verwandte zu familiären Zusammenhängen und der sozialen und geographischen Herkunft der Vorfahren. Familienbücher, Familienfotos und ein möglicherweise noch vorhandener Ahnenpass liefern weitere Steinchen für das Mosaik. Alles zusammen bildet den Grundstock für eine Familienchronik. Den meisten reichen diese vergleichsweise leicht zu gewinnenden Informationen zur Befriedigung der Neugier auf der Suche nach ihren Wurzeln – vielleicht auch nach sich selbst - jedoch nicht aus.

Die weitere Forschung erfordert zwangsläufig die Beschäftigung mit Informationsquellen außerhalb des direkten familiären Umfeldes. Eine davon ist die Kommunikation mit Gleichgesinnten. War man bis vor 15 oder 20 Jahren hierzu noch auf den vergleichsweise umständlichen und langwierigen **Briefverkehr** angewiesen, nutzen heute fast alle Anfänger in der Familienforschung das **Internet**, mit dessen Boom die Familienforschung einen enormen Aufschwung genommen hat. Jeder, der einen Computer einschalten kann, kann sich heute Familienforscher nennen und als solcher im Internet und den Mailinglisten herumirren. Im positiven Fall können durch das Medium Internet weltweit Kontakte zwischen an der Familienforschung Interessierten bequem, schnell und kostengünstig hergestellt werden. Hat man sehr viel Glück, so findet man jemanden, mit dem Ahnengemeinschaft besteht oder der gar bereits die eigenen Ahnen mit erforscht hat oder auf dessen Arbeit man aufbauen kann.

Neben allgemeinen Angaben sind heute von zu Hause aus genealogischen Datenbanken über das Internet viele Millionen Personendaten abrufbar – eine so einfache wie anscheinend geniale Möglichkeit der Informationsgewinnung. Schaut man jedoch in die einschlägigen Mailinglisten, hat man den Eindruck, dass bei vielen Familienforschern die Meinung herrscht, das mehr oder weniger ziellose Herumsuchen im Internet sei die Forschung und das Internet die Quelle an sich, wobei im Internet veröffentlichte Texte, Abbildungen usw. so gut wie keinen Urheberschutz genießen, d.h. ohne weitere Nennung desjenigen, der diese erarbeitet hat, kopiert und unter dem eigenen Namen hemmungslos weiterverwertet werden.

Ein Beispiel zu der Entpersonifizierung des Internet aus eigenem Erleben: vor einigen Jahren hatte ich in einer Listenmail die bislang noch nicht geschriebene Geschichte der alten, ostmasurischen Familie Willudzki skizziert. Die Mail war das Exzerpt einer ca. 20 Jahre währenden sporadischen Beschäftigung mit dieser Familie und somit auch das Ergebnis von entsprechend viel Aufwand. Der Kommentar eines in der Mailingliste eingeschriebenen Mitgliedes jener Familie mir

gegenüber war: „Das war das beste, was ich jemals **aus dem Internet** bekommen habe!“

Eine weitere Zeiterscheinung - nicht nur der familienkundlichen Internetkultur - ist eine um sich greifende und ohne Scheu vorgetragene Anspruchshaltung gegenüber Dritten bezüglich der zur Verfügung Stellung von Informationen, ohne dass die Fordernden jemals selber eine Gegenleistung erbringen könnten oder wollen. Häufig werden Anfragen zu einzelnen Personen oder Namen ohne sonstigen Kontext in die Mailinglisten gestellt, die dann mit dem typischen Satz: „Und vielen Dank im Voraus!“ enden und gibt es keine Antwort, so hat man eben einen „toten Punkt“. Vielen Internetnutzern ist offenbar nicht gegenwärtig, dass auch im Internet ein Zuwachs von Wissen und Informationen nur durch gründliche Arbeit an den Quellen entstehen und weiter ausgebaut werden kann. Einige Zeitgenossen in der Familienforschung erwecken auch den Eindruck, dass sie mangels eigener Kenntnisse, Fähigkeiten oder Engagement schlichtweg erwarten, dass andere für sie denken oder gar arbeiten. Mit der anfangs skizzierten Forschung hat das nichts zu tun. Die Familienforscherszene als Spiegel unserer heutigen Gesellschaft? Ich meine hiermit nicht das Abfragen von Informationen durch Anfänger von alten Hasen, sondern eine sich bei vielen **„Forschern“** über Jahre hinweg nicht ändernde Gesinnung oder Mentalität des sich bedienen lassen.

Die meisten, denen es gelingt, über den Tellerrand des Internets hinauszuschauen, greifen nach dem familiären Umfeld und dem Internet als dritten Schritt in ihrer Forschung auf die reichhaltige **Fachliteratur** zurück. Ihr ist das grundlegende Wissen zur Geschichte des Forschungsgebietes zu entnehmen, das den Rahmen zu den nüchternen Lebensdaten der Vorfahren darstellt. Viele der Internetstrategen benötigen jedoch nur Kopien einer oder mehrerer Literaturseiten mit der Erwähnung des von ihnen gesuchten Familiennamens, welche sie sich per Email von anderen erbitten, da Kauf oder Ausleihe von Büchern ja mit Kosten und Aufwand verbunden sind. Man könnte meinen, Auswirkungen der heutigen „Geiz ist geil!“-Mentalität unserer Gesellschaft auch in der Familienforschung zu begegnen. Sehr beliebt ist die Erbitung von Scans oder Kopien einzelner Seiten oder Abschriften von Namensnennungen aus der Kartei Quassowski, wobei die damit Beglückten oftmals die erhaltenen Angaben nicht weiter zuordnen können, da ihnen das Abkürzungsverzeichnis der Kartei fehlt.

Ohne Kenntnisse zur Existenz und Funktionsweise von geeigneten **Fach- und Universitätsbibliotheken**, dem Bibliographieren sowie zu den Möglichkeiten des nationalen und internationalen Leihverkehrs bleiben das Auffinden und Auswerten der vorhandenen Fachliteratur rudimentär. Es handelt sich dabei nicht um Hexerei, sondern um notwendige Forschungsgrundlagen, die man sich - auch wenn man sie nicht während der Schul- oder Berufsausbildung erlernt hat – mit etwas gutem Willen und Zeitaufwand ohne Probleme selber aneignen kann. Erschwerend kommt hinzu, dass Ost- und Westpreußen ein multiethnisch bevölkertes Land war und wir allgemein die Sprachen unserer nichtdeutschen Vorfahren nicht mehr beherrschen, d.h. auch die heutige reichhaltige polnische und litauische Fachliteratur nicht nutzen können.

Ist das Interesse an der Familienforschung intensiver, so treten Familienforscher oft familienkundlichen **Vereinen** in oder zu den Regionen bei, aus denen ihre Vorfahren stammen – zu Recht in der Erwartung, dort einerseits auf Gleichgesinnte zu treffen, mit denen man sich austauschen kann, zum anderen in der Hoffnung, in den

regionalspezifischen Vereinspublikationen etwas über die Lebensumstände der Vorfahren oder gar diese selber zu erfahren. Auch wenn man nichts zu einzelnen Vorfahren findet, so ist es auf der Ebene der Vereinsveröffentlichungen in vielen Fällen möglich, diesen Hinweise auf das räumliche und zeitliche Vorkommen von Namensträgern, eventuell Familienmitgliedern zu entnehmen. Bezüglich der Bewertung von Vereinsveröffentlichungen für den Informationsgewinn zu einer bestimmten Familie oder Region ist jedoch zu beachten, dass sie auch bei jahrzehntelanger Drucktätigkeit des Vereins nur einen ganz geringen Prozentsatz der in den einschlägigen Archiven befindlichen Quellen wiedergeben oder auswerten können. Welche Quellen publiziert werden, ist immer von dem regionalen Interesse des jeweiligen Bearbeiters oder Herausgebers abhängig. Die Publikationen folgen nicht unbedingt einem System, werden also normaler Weise nie alle Quellen einer Region oder Epoche umfassend erschließen. Ich erwähne hier nochmals die zwar reichhaltige, personenkundliche Kartei des Dr. Wolfgang Quassowski, welche aber aus seinem rein persönlichen Forschungsinteresse entstanden ist. Weiter ist zu bedenken, dass Sekundärquellen immer Lese- und Übertragungsfehler enthalten können. So stellen die Vereinsschriften unter dem Aspekt des optimalen Informationsgewinns zwar einen gewichtigen Baustein dar, können jedoch immer nur einen kleinen Bruchteil des Archivbestandes wiedergeben.

Handelt es sich bei Publikationen oder Informationen aus dem Internet um Sekundär- oder Tertiärquellen, d.h. wird hier auf die Arbeit Dritter an den Quellen zurückgegriffen, stehen außerhalb der Archive verfilmte Originalquellen in den **Genealogischen Forschungszentren der Mormonen** zur Verfügung. Neben den allseits bekannten Kirchenbüchern aus Ost- und Westpreußen sind auch andere personenkundliche Akten wie die Nachtgeldregister von 1540, Prästationstabellen, Musterrollen etc., jedoch bei weitem nicht alle erhaltenen Archivalien der Region verfilmt worden. Im Gegensatz zur Extraktion von Informationen aus dem Internet und der Fachliteratur bedingt die Forschung an den verfilmten Akten bereits die eigene Auseinandersetzung mit der jeweiligen Quellengattung sowie – ganz wichtig! - das Vermögen zum Lesen alter Handschriften. Verfilmte Akten stehen in ihrer optischen Lesbarkeit in Abhängigkeit von der Qualität der Verfilmung und des Lesegerätes den Originalen jedoch meist deutlich nach. Bezüglich des IGI (International Genealogical Index) und den Internetdatenbanken der Mormonen ist zu beachten, dass diese nur einen kleinen Teil der von den Mormonen verfilmten Akten erschließen, der wiederum von den persönlichen Interessen derjenigen bestimmt wird, welche die Akten ausgewertet haben.

Inzwischen dürfte deutlich geworden sein, dass, will man sich auf Dauer nicht mit suboptimalen Ergebnissen begnügen und dem Anspruch gründlicher Forschung zu einer Familie gerecht werden, für die optimale Erfassung von Daten und Informationen zu einer Familie kein Weg an den Originalquellen und somit an Besuchen der einschlägigen Archive vorbeiführt. Vereinfacht gesagt, sind die Qualität und der Umfang der eigenen Forschung letztendlich von der Qualität und dem Umfang der eigenen aktiven Datenbeschaffung aus den Originalquellen abhängig.

Damit sind wir in der Königsdisziplin der Datenerhebung in der Familienforschung angekommen, dem Arbeiten in einem der großen Archive. Im Laufe der Jahre habe ich festgestellt, dass leider nur die wenigsten Familienforscher den Schritt direkt zu den Quellen schaffen oder sie sehr lange zögern. Auch bei mir hat es ca. 20 Jahre

gedauert, bis ich regelmäßig den Weg in die Archive gefunden habe. Ich möchte Sie heute Abend gedanklich zu einem Archivbesuch einladen, Ihnen mit meinen Ausführungen die Scheu davor nehmen und Sie ermuntern, Archive aufzusuchen.

Ein Archivbesuch bedarf der Planung und Vorbereitung. Der erste Schritt ist die Überlegung und Recherche, in welchem Archiv für die eigene Forschung relevante Akten aufbewahrt werden könnten. Zur groben Orientierung, ob Quellen im ehemaligen Königsberger Staatsarchiv, derzeit im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem, oder einem heutigen Archiv im Forschungsgebiet oder seiner Nachbarschaft zu finden sind, gilt grundsätzlich, dass Akten aus der Zeit vor Mitte des 19. Jahrhunderts in Berlin, jüngere in den Archiven vor Ort sind, wobei wie immer Ausnahmen die Regel bestätigen. Bei den polnischen Staatsarchiven ist als besonderes Schmankerl auf die dort nahezu restriktionsfrei einsehbaren Grundbücher zu verweisen, die im Idealfall den Zeitraum vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis ca. 1940 abdecken. Die Grundbuchakten enthalten außer Angaben wie Lage und Größe des Grundstücks auch Angaben zu den Besitzern und Besitzerwechseln, Kaufverträge, Testamente, Erbauseinandersetzungen etc..

In Abhängigkeit von sozialer Stellung, Beruf, Religion, Wohnort usw. der gesuchten Person ist zu bedenken, in welcher Kategorie der Verwaltungsakten Informationen vorhanden sein könnten. Dazu benötigt man Grundkenntnisse über die Verwaltungsstruktur der Zeit und Region, in der gesucht wird, und über die von diesen Verwaltungen erzeugten Akten. Die Kenntnisse sind der einschlägigen Fachliteratur zur Regionalgeschichte bzw. Abhandlungen zu den Archivbeständen zu entnehmen.

Ist schließlich die Entscheidung für den Besuch eines Archivs gefallen, wären vorab folgende Punkte zu klären:

1. **Wie viel Geld und Urlaubs- oder Arbeitszeit** kann oder will ich für einen Archivbesuch erübrigen? Gebühren für die Aktenvorlage fallen in staatlichen Archiven noch nicht an, jedoch erwarte ich diese mittelfristig zumindest für Deutschland wie Polen für nicht im öffentlichen Interesse liegende Dienstleistungen der Archive wie für die private Familienforschung. Das evangelische Zentralarchiv in Berlin erhebt bereits eine tägliche Kostenpauschale in Höhe von 7 Euro für private und 30 Euro für kommerzielle Nutzung. Relevant sind in jedem Fall eines Archivbesuchs die Kosten für die An- und Abreise, Unterkunft, Verpflegung und eventuell von Archivalien zu fertigenden Kopien.
2. Da alle für das Forschungsgebiet wichtigen **Archive im Internet** präsent sind, kann man sich mit ihnen bereits am heimischen PC vertraut machen. Informationen über die Bestände sind den jeweiligen Internetseiten oder Archivführern bzw. diversen Aufsätzen z.B. in den APG zu entnehmen. Hinzuweisen ist auch auf den in der Zeitschrift „Der Archivar“ (2001, H.3) erschienenen und auch online einsehbaren „Archivbericht Polen 1995-2000“ von Stefan Hartmann, der einen guten Überblick über die aktuelle polnische Archivlandschaft und ihre Aktivitäten gibt. Besonders hervorzuheben sind die fortgeschrittenen Suchmöglichkeiten auf den Internetseiten der polnischen Archive, die wie in der Archivdatenbank Pradziad speziell die Suche nach Kirchenbüchern oder Personenstandsregistern oder der SEZAM-Datenbank,

welche die thematische, regionale oder zeitlich beschränkte Suche in allen oder einzelnen Archiven ermöglicht. Weiterhin informieren die Internetseiten über die allgemeinen Öffnungszeiten, üblicherweise montags bis freitags. Erwähnenswerte Besonderheiten sind z.B. die im Internet angekündigten Betriebsversammlungen im GSTA PK, während denen es geschlossen ist oder Feiertage in katholischen Bundesländern wie Bayern, an denen es geöffnet ist. Für die in Polen, Litauen und Russland gelegenen Archive sind ebenfalls die jeweiligen Feiertage zu berücksichtigen. Polnische Archive waren bislang generell im Monat August geschlossen, wobei diese Regelung nun möglicherweise abgeschafft werden soll. Der Internetseite des evangelischen Zentralarchivs sind auch die für Taufen, Konfirmationen, Heiraten und Beerdigungen variierenden Schutzfristen für die Kirchenbucheinsichtnahme zu entnehmen.

3. Mindestens 14 Tage vor dem Archivbesuch ist eine über das Internet vorzunehmende **Anmeldung** angeraten. Insbesondere beim GSTA PK besteht die Möglichkeit, sich im Lesesaal für bestimmte Termine einen Arbeitsplatz reservieren zu lassen oder - anhand bekannter Signaturen - Akten vorzubestellen. In Spitzenzeiten kann es vorkommen, dass alle Arbeitsplätze – insgesamt ca. 60 – belegt sind und keine weiteren Besucher zugelassen werden können –deswegen immer vormerken lassen!
4. Die **An- und Abreise** sind zu planen. Alle Archive liegen in großen Städten und sind verkehrstechnisch einfach zu erreichen. Für die Anreise mit dem **PKW** stehen vor dem GSTA PK in Berlin-Dahlem kostenlos Parkplätze zur Verfügung. Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel ist der Internetseite des Archivs zu entnehmen. Für die Anreise per Zug nach Berlin könnten Sonderangebote der Bahn preislich interessant sein. In Berlin ist die Fortbewegung per S- und U-Bahnnetz schnell und praktisch, ein PKW nicht erforderlich. Auch die in Polen, Litauen und Königsberg gelegenen Archive sind seit Öffnung der Grenzen gut erreichbar. Möglichkeiten der An- und Abreise sind grundsätzlich aktuellen Reiseführern der jeweiligen Länder zu entnehmen.

Bislang habe ich ca. 30 Fahrten **nach Polen problemlos mit meinen PKW** absolviert. Das inzwischen sehr engmaschige Tankstellennetz wird von internationalen Konzernen betrieben und bietet Treibstoff mindestens westeuropäischer Qualität an. Wie in vielen größeren Läden kann auch an den polnischen Tankstellen mit der EC-Karte bezahlt werden. Das weite Land verfügt kaum über Autobahnen, jedoch über gute ausgebaute Landstraßen. Die Fahrzeiten sind entsprechend lang. Für die Anreise aus West- und Norddeutschland in Richtung Danzig, Marienburg, Allenstein oder Lyck empfiehlt es sich, nicht die insbesondere von LKW befahrene Route über Posen zu wählen, sondern entweder über den Grenzübergang Küstrin auf der alten Bundesstraße 1 Aachen – Königsberg bis Marienburg zu fahren oder den nördlich Weg über Kolbaskowo/Stettin zu wählen. Zur Navigation können außer den in Buchhandlungen erhältlichen polnischen und litauischen Straßenatlanten, die Routenplanungen von www.falk.de oder Navigationsgeräte dienen.

In polnischen Städten ist es angeraten, stets auf bewachten Parkplätzen zu parken. Bei den Archiven stehen allgemein Parkplätze auf dem Archivgelände oder zumindest in der Nähe bewachte Parkplätze zur Verfügung.

Waren früher die internationalen Eurolines-Buslinien (www.eurolines.de) oder bequemer die Bahn (www.bahn.de) das überregionale öffentliche Verkehrsmittel, so ist zu Zeiten der **Billigfluglinien** die Anreise per Flugzeug nach Polen und Litauen die schnelle, gute und bei rechtzeitiger Buchung auch wesentlich preiswertere Alternative zum PKW. Von Deutschland aus wird Polen günstig von der ungarischen Fluglinie Wizzair (www.wizzair.com), Litauen von RyanAir (www.ryanair.com) oder der litauischen Fluglinie Lithuanian Airlines (www.lal.lt) angefliegen. Eine Flugstrecke kann im Mittel mit ca. 30 Euro inkl. Steuern und Gebühren kalkuliert werden, wobei auch niedrigste Preise von 14,25 Euro inkl. Steuern und Gebühren mit RyanAir von Frankfurt-Hahn nach Kaunas möglich sind. Die Fahrtkosten per PKW, Bus oder Bahn betragen ein Vielfaches.

Kaliningrad ist per PKW, Bahn oder von Berlin-Tegel, im Sommer auch Hamburg, Düsseldorf, Hannover und München aus mit der Kaliningrader Fluglinie KD AVIA ab ca. 75 Euro inkl. Steuern und Gebühren pro Flugstrecke in ein bis anderthalb Stunden erreichbar. Für die in Polen gelegenen Archive zu unserem Forschungsgebiet ist Danzig, für Litauen Vilnius der Flughafen der Wahl. Der Transfer von und zum Flughafen in die Stadtzentren erfolgt entweder mit Shuttlebussen oder **Taxen**. Als Taxi sollten nicht private Taxen, sondern die sogenannten Radio-Taxis, also Funk-Taxen, gewählt werden. Das sind Wagen offizieller Taxiunternehmen, erkennbar an der groß auf der Tür stehenden Telefonnummer des Unternehmens und meist noch dem Wappen der jeweiligen Stadt. Polnische Taxifahrer sind freundlich, pünktlich und gewissenhaft. Eine Verständigung ist zumindest in den größeren Städten meist auch auf Deutsch oder Englisch möglich. Bei einem Krakauaufenthalt letzten Sommer hatte ich zum Beispiel von meinem Büro aus morgens um 10.00 Uhr per Telefon in einer Krakauer Taxizentrale für 20.30 Uhr am gleichen Tag ein Taxi zum Krakauer Flughafen bestellt, das exakt auf die Minute dort vorfuhr.

Für die weitere Reise von Danzig-Stadtzentrum zu den Archiven in Marienburg, Allenstein, Neidenburg oder Lyck empfiehlt sich die Fahrt mit der polnischen Bahn. Diese ist preiswert, schnell, pünktlich, sauber, das Personal freundlich. Fahrkarten sind an den Schaltern vor Ort zu kaufen. Die Zugverbindungen sind entweder über die Seite der deutschen Bahn AG: www.bahn.de oder der polnischen PKP: www.pkp.pl inklusive Preisangaben auch auf deutsch zu recherchieren. Fahrkarten sind in den Bahnhöfen vor Ort zu kaufen, eine Reservierung ist normaler Weise nicht erforderlich.

Die Internetseiten größerer Städte in Polen wie Danzig www.zmk.pl oder Allenstein enthalten auch Die Routenpläne des ÖPNV samt den Fahrplänen von Bus und Bahn. Man kann also von seinem heimischen Schreibtisch aus bei intelligenter Nutzung des Internets nachsehen, um wie viel Uhr und in welchem Takt welcher Bus morgens vom Hotel in Danzig oder Allenstein zum Archiv fährt bzw. bereits den Fahrplan der in der Nähe seiner Unterkunft vorbeifahrenden Bus- oder Straßenbahnlinie ausdrucken lassen und mit diesem in der Brieftasche anreisen.

Unter Nutzung der Kombination Flugzeug, Taxi, Bahn bin ich beispielsweise Ende Oktober 2006 um 8.10 Uhr morgens von Dortmund nach Danzig geflogen und saß bereits um 14.00 Uhr im Archiv Allenstein über meinen Akten. Der dreitägige Archivaufenthalt hat mit An- und Abreise und Aufenthalt in guten Hotels komplett weniger als 200 Euro gekostet.

5. An den Archivstandorten sind **Unterkünfte in Hotels oder Pensionen** mit www.google.de gut im Internet recherchier- und buchbar. Insbesondere bei mehreren Personen und über die Dauer von drei Tagen hinausgehenden Aufhalten in Berlin, Danzig oder Vilnius ist die Anmietung eines Apartments über das Internet die kostengünstige und sehr komfortable Alternative zu einem Hotelaufenthalt.
6. Die Länge der geplanten **Aufenthaltsdauer bzw. Häufigkeit der Besuche** eines Archivs hängt von der jeweiligen Quellenlage ab. Da diese für unser Forschungsgebiet sehr gut ist, ist bei größerer Entfernung zum Archiv ein möglichst langer Aufenthalt vor Ort anzustreben. Ein Kurzbesuch von ein oder zwei Tagen ermöglicht meist nicht viel mehr als das Kennenlernen der jeweiligen Arbeitssituation im Archiv bzw. benötigt man diese Zeit, um sich an die Situation vor Ort zu gewöhnen. Optimal ist eine Aufenthaltsdauer von mindestens einer Woche, also fünf Arbeitstagen, wobei die Effektivität erfahrungsgemäß ungefähr ab dem dritten Tag steigt.
7. Die **Versorgung mit Bargeld** in der Landeswährung ist in Polen, Litauen und inzwischen wohl auch Königsberg problemlos mit der EC-Karte aus Geldautomaten bzw. über Wechselstuben (Kantoren) möglich.

Ist die Planung abgeschlossen, die Anreise erfolgt und hat man sich zum Archiv begeben, so stellt man fest, dass der Zugang zu den meisten Archiven über geschlossene Türen, an denen zu klingeln ist, und/oder einen Pförtner gesichert ist. Innerhalb aller Archive gilt eine „Archivetikette“, die detailliert in den Haus- oder Benutzungsordnungen der jeweiligen Archive im Internet nachzulesen ist. Vor dem Betreten des Lesesaales sind zum Schutze der Archivalien Mäntel, Rucksäcke, Akten- und Handtaschen, eventuell mitgebrachte Verpflegung und alles, was nicht für die Arbeit an den Akten benötigt wird, an einer Garderobe oder, wie im GSTA PK, in einem verschließbaren Spind, dessen Schlüssel der Pförtner aushändigt, abzulegen.

Und da es in den Mailinglisten der Dauerbrenner bei Fragen zu den Archiven ist: im Ausland befindliche Archive, die deutschsprachige Akten aufbewahren, verfügen im Allgemeinen über deutschsprachiges, in Lyck englischsprachiges wissenschaftliches Personal. Die offizielle Verwaltungssprache - auch im externen Schriftverkehr mit dem Ausland oder Ausländern - ist in polnischen Archiven allerdings immer noch Polnisch, in litauischen Litauisch und in russischen Russisch, genauso wie deutsche Archive, Verwaltungen und Standesämter nicht auf Türkisch, Griechisch, Litauisch, Russisch oder Polnisch, sondern selbstverständlich auf Deutsch korrespondieren.

Die Vorlage der bzw. die Einsicht in die Archivalien erfolgt in Lesesälen. In diesen sind nur Arbeitsgeräte zur Auswertung der Akten mitzunehmen, also keine Getränke, Butterbrote, Zigaretten, Fotoapparate etc.. Arbeitsgeräte sind z.B. ein Laptop, für den in den größeren Archiven an den jeweiligen Arbeitsplätzen Steckdosen zur Stromversorgung vorhanden sind, ein Schreibblock oder besser eine Kladde, Stifte,

Radiergummi, eine Lupe, eventuell eine Lesebrille, eine Karte vom Forschungsgebiet mit den während des erforschten Zeitraumes gebräuchlichen Ortsnamen, bereits erarbeitete Ergebnisse, eventuell auch Fachliteratur und je nach Zeit und Region ein lateinisches, litauisches oder polnisches Wörterbuch zum Übersetzen fremdsprachiger Einträge, sofern man sprachlich beschränkt ist.

Nach Betreten des Lesesaales meldet sich der neue Archivbesucher zunächst bei der Lesesaalleitung an. Vor Aufnahme der Arbeit im Archiv ist ein Benutzungsantrag zu stellen, der gegebenenfalls jährlich erneuert werden muss. In diesem sind Name, Geburtsdatum, Beruf, Adresse und das Forschungsthema, im Allgemeinen „Familienforschung“, zu benennen. Der Antrag wird erfahrungsgemäß kurzfristig und ohne weitere Nachfragen von der Archivleitung genehmigt. Die Anmeldung bei der Lesesaalleitung hat an jedem Besuchstag zu erfolgen. Die jeweiligen Benutzungsanträge, Daten der Besuche sowie die Signaturen der bestellten Akten werden von den Archiven vornehmlich zu statistischen Zwecken gespeichert, denn auch Archive müssen inzwischen ihre Existenzberechtigung bzw. ihren Personalbedarf über zu erhebende Besucherzahlen nachweisen.

Hat der Benutzer per Internet Akten vorbestellt, so liegen diese zum Besuchstermin bereit und werden jetzt von der Aktenausgabe zur Mitnahme an den Arbeitsplatz ausgehändigt. Jeder Akte ist ein Formblatt beigefügt, das bei dieser verbleibt und in das der Name des Benutzers sowie das Aushändigungs- und Rückgabedatum einzutragen sind. Diese Begleitzettel liefern somit wertvolle Informationen darüber, wer die Akte bereits eingesehen hat und in dem gleichen Gebiet bzw. zu dem gleichen Thema forscht. Akten, die andere Benutzer in Gebrauch haben oder die zur Restaurierung in der Werkstatt sind, können allgemein nicht vorgelegt werden. Zumindest nach der Anmeldung des Besuchs oder Vorbestellung von Akten ist es meiner Erfahrung nach im GSTA PK üblich, dass ein Archivar mit dem erstmaligen Archivbesucher außerhalb des Lesesaales ein Beratungsgespräch führt.

Die in allen Archiven gültige Etikette ist auf der Homepage des GSTA PK nachzulesen. In Lesesälen herrscht grundsätzlich Ruhe. Handys sind stumm zu schalten und im Lesesaal nicht zu benutzen. An den Arbeitsplätzen befindet sich oftmals zusätzliche Beleuchtung mit Schreibtischlampen. Im GSTA PK stehen bei Bedarf Schaumstoffkeile und -matten als Aktenunterlage sowie Sandsäckchen zum Beschweren von Seiten dickerer Akten zur Verfügung. Die Archivalien sind stets mechanisch zu schonen, Seiten nicht zu knicken und nur mit sauberen, fettfreien Fingern anzufassen. Eigenständige Beschriftungen der Akten und Unterstreichungen von z.B. Personennamen sind zu unterlassen. Beim längeren Verlassen des Arbeitsplatzes wie einer Frühstücks- oder Mittagspause sollten Akten zugeklappt und die individuelle Beleuchtung ausgeschaltet werden. Im GSTA PK gibt es auf der Etage des Lesesaales in einem separaten Raum mit Tischen und Stühlen, dem s.g. Tabakskollegium, einen Getränkeautomaten und die Möglichkeit zum Verzehr mitgebrachter Speisen oder Getränke sowie zum Rauchen. Besteht mittags Bedarf zur Einnahme einer warmen Mahlzeit, so kann diese in Berlin entweder preiswert und schnell in der Mensa der benachbarten Universität oder einer Restauration im ca. fünf Gehminuten entfernten Dahlem-Dorf eingenommen werden, wo insbesondere das gemütliche Traditionslokal „Luise“ auch nach dem Archivbesuch für ein gutes Essen oder Getränk zu empfehlen ist. Auch in unmittelbarer Nähe der in den Stadtzentren bzw. in der Marienburg gelegenen polnischen Archive gibt es zur Verpflegung Restaurants oder Lebensmittelläden.

Doch zurück in den Lesesaal. Haben Sie sich an Ihrem Arbeitsplatz eingerichtet und wollen mit dem Studium Ihrer Akte beginnen, so werden Sie oftmals feststellen, dass Sie in dieser zunächst nichts oder nur wenig lesen können – insbesondere, wenn Sie vorab das Lesen alter Handschriften anhand der einschlägigen Lehrbücher, z.B. von der Archivschule Marburg, nicht geübt haben. Also sollte vor einem Archivbesuch optimaler Weise das Lesen alter Handschriften gelernt werden. Auf der Homepage des GSTA PK sind einige Beispiele alter Handschriften samt Transkription eingestellt. Es ist üblich, dass einige Zeit vergeht – meiner Erfahrung nach können das einige Stunden bis einige Tage sein - , bis sich das Auge bzw. das Gehirn an das Lesen einer alten Handschrift gewöhnt hat.

Auch ist es nicht notwendig, jedes Wort zu erfassen, sondern es reicht bei umfangreichen Texten anfangs nur Überschriften, Namen und einzelne gut oder besser lesbare Passagen zu überfliegen, um über den Akteninhalt informiert zu sein. Umfangreichere Aktenbände wie einzelne Schriftstücke sind meist nach bestimmten Kriterien geordnet und zeigen eine immer wiederkehrende Gliederung. Hat man das jeweilige System einmal erkannt, können innerhalb kurzer Zeit große Aktenbestände durchgesehen werden.

Zu Beginn jeder eingehenderen Beschäftigung mit einem Aktenband sollte dieser auf das Vorhandensein von eventuellen Registern überprüft werden. Es ist bei der Durchsicht von Archivalien stets hilfreich, mit den in der Region verbreiteten Orts- und Familiennamen und ihren Variationen bereits vertraut zu sein. Weiter ist es ratsam, jede eingesehene Akte mit Signatur, Titel und grobem Inhalt in den Notizen zum Archivbesuch zu vermerken, auch wenn sie für die gerade anstehende Forschung anscheinend keine Informationen enthält. Die Akten sind täglich vor der Schließung des Archivs an der Aktenausgabe mit der Angabe, ob sie weiter benötigt werden – auch für das Fertigen von Kopien - oder ins Magazin zurückgebracht werden können, wieder abzugeben, um sie, sofern weiter an ihnen gearbeitet werden soll, am nächsten Morgen an der Aktenausgabe wieder in Empfang zu nehmen.

Konnten keine Akten vorbestellt oder sollen weitere eingesehen werden, so kann mit den in den Archiven zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln wie Findbüchern oder Datenbanken – falls notwendig mit Unterstützung der Archivare - recherchiert werden. Über die im Internet präsente Archivdatenbank der polnischen Staatsarchive <http://baza.archiwa.gov.pl/sezam/index.php> hinaus enthält z. B. die Datenbank des Staatsarchivs Allenstein vor Ort auch Personennamen aus Grundbuchakten des Kreises Johannsburg.

Die Bestände des GSTA PK sind im Detail nicht über das Internet, sondern über die im Archiv, vornehmlich dem Lesesaal stehenden ca. 30 bis 40 lfdm Findbücher und Karteien recherchierbar. Allein für die grobe Auswertung der häufig Personennamen enthaltenden Findbücher (z.B. des Etat-Ministerium) zum östlichen Masuren sind ungefähr fünf Arbeitstage zu veranschlagen, ohne auch nur eine Akte in der Hand gehakt zu haben. Umfangreiche Findbuchauszüge wurden von mir in den letzten Jahren in die Vereinsmailingliste gestellt. Inzwischen begegneten mir diese Auszüge kopiert auch in einer Mail am 30. April/1. Mai. 2004 in der Ost-Westpreußenliste, dort allerdings schon ohne meinen Namen, sondern unter dem Namen eines Mitarbeiters einer s.g. masurischen Arbeitsgemeinschaft, deren Namen ich jetzt nicht nennen möchte. Bei den in den Findbüchern oder der neuen, jedoch nur im GSTA PK einsehbaren neuen und im Aufbau befindlichen Archivdatenbank AURIGAS vorhandenen Orts- und Personennamen sind mir Fälle begegnet, in denen offenbar mit der regionalen Namenslandschaft Masurens nicht vertraute Archivare jene nicht richtig gelesen oder transkribiert haben. Dies bedeutet, dass immer auch ähnliche

oder anscheinend unsinnige Namensschreibweisen in Findbüchern oder Datenbanken mit berücksichtigt und im Original überprüft werden sollten.

Aktenbestellungen haben in allen Archiven mit im Lesesaal ausliegenden Bestellzetteln unter Angabe des Benutzernamens sowie der genauen Signatur über die Archivmitarbeiter zu erfolgen. Je nach Archiv bzw. Lagerort der Akten werden diese dem Benutzer zügig innerhalb von Minuten wie in Polen, dort sind die Akten meist im Archivgebäude untergebracht, oder innerhalb von Stunden oder gar Tagen wie im GSTA PK, dort ist ein Teil der Akten in einem anderen Stadtteil eingelagert, vorgelegt.

In Lesesälen größerer Archive wie dem GSTA PK oder Allenstein stehen den Archivbesuchern Bibliotheken mit regionaler oder genealogischer Fachliteratur (z.B. Ortsverzeichnisse wie der Goldbeck oder Adelslexika) zur Verfügung.

Wünschen Sie aus Archivalien Kopien, so können diese entweder direkt im Archiv oder nachträglich auf dem Postwege auf speziellen Formblättern rechtzeitig, d.h. mindestens eine Stunde vor Dienstschluss des Archivs, über die Mitarbeiter im Lesesaal bestellt werden. Die Preislisten für Reproduktionen sind entweder vor Ort erhältlich oder auf der Archivseite im Internet einsehbar. Im GSTA PK werden die Kopien nach Begleichung der Rechnung meist nach sechs bis acht Wochen dem Besteller zugeschickt, in polnischen Archiven manchmal - sofern es sich nicht um allzu viele Fotokopien aus nicht gebundenen Akten handelt - auch sofort erstellt und nach Bezahlung der Rechnung ausgehändigt. Die Benutzung von Digitalkameras und Fotohandys ist in Archivräumen allgemein nicht erlaubt.

Sollte ein eigener Archivbesuch nicht möglich sein, so ist die Erteilung eines Forschungsauftrages an das Archiv zu den jeweiligen Stundensätzen der Gebührentabelle bzw. manchmal auf privater Verhandlungsbasis an mit den Beständen vertraute Archivmitarbeiter möglich. Es gilt dabei jedoch zu bedenken, dass von Dritten ausgeführte Forschungen im Allgemeinen nie so effektiv und engagiert wie die eigene Forschung sein werden.

So möchte ich Sie abschließend nochmals ermutigen, sich selber auf den Weg in die Archive zu begeben. Ein Archivbesuch sollte immer anstehen, wenn Sie die Ihnen zur Verfügung stehenden Sekundärquellen ausgeschöpft haben, mit diesen Ihre weiteren Forschungsfragen nicht lösen können oder einen allgemeinen Überblick über noch vorhandene Archivalien haben wollen. Auf Grund der neuen Funde zu Ihren Vorfahren und ihrem Umfeld werden Sie das Bild Ihrer Familiengeschichte sehr viel feiner und sicherer als bis dahin zeichnen können. Der Erfolg wird Ihnen beschieden sein und Ihre Forschungsergebnisse deutlich anreichern. Alle Archive liegen in touristisch attraktiven Städten, so dass man einen Archivbesuch als Kurzurlaub gestalten oder mit einem solchen verbinden kann.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen gleich in der Bar noch einen schönen Abend!

**Nützliche Internetseiten aus dem Vortrag von Wolfgang Brozio:
„Forschung vor Ort. Praktische Hinweise für Besuche von Archiven
mit Beständen aus Ost- und Westpreußen.“**

(Seminar der Academia Baltica vom 9. bis 11. Februar 2007 in Malente)

Archive:

<http://www.archive.nrw.de/archivar/2001-03/A04.htm> (Archivbericht Polen)
www.gsta.spk-berlin.de (Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin)
www.ezab.de (Evangelisches Zentralarchiv, Berlin)
<http://www.archiwa.gov.pl/?CIDA=376#info> (polnische Staatsarchive)
www.litauen-info.de/html/ahnenforschung.html (Ahnenforschung in lit. Archiven)
<http://www.mab.lt/> (Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, Vilnius)
<http://www.lnb.lt/> (Nationalbibliothek, Vilnius)

Routenplaner:

www.falk.de

Fernreise-Buslinien nach Osteuropa:

www.eurolines.de

Fahrplanauskünfte weltweit:

<http://www.fahrplan-online.de>

Bahnverbindungen:

www.bahn.de (Deutschland und auch Osteuropa)
www.pkp.pl (Polen, auch deutschsprachig)

preiswerte Fluglinien nach Polen, Litauen und Kaliningrad:

www.wizzair.com (z.B. Dortmund - Danzig)
www.easyjet.com (z.B. Dortmund – Krakau)
www.ryanair.com (nur von Frankfurt/Hahn)
www.lal.lt (Litauen) www.kdavia.ru (Kaliningrad)

ÖPNV Danzig (Bus-, Tram- und Nachtbuslinien inkl. Fahrplänen):

<http://www.zkm.pl> (auch englisch-sprachig)

ÖPNV Allenstein:

<http://miasto.olsztyn.pl/index.php?lang=de> (Verkehrsplan)
<http://www.mpkolsztyn.pl/rozklad/> (Fahrpläne)

Hotels in Polen allgemein:

<http://danzig.infhotel.pl/>

Hotel Angela in Danzig:

http://de.venere.com/hotel_gdansk/hotel_angela.html oder
<http://www.zlotehotele.pl/angela/ge/>

Hotel Usasiada in Allenstein:

www.usasiada.olsztyn.pl